

Ein Besuch in „St. Ludger“.

---

station über die Ankunft der ehrw. Mutter Vikarin. Die Kinder hüpften und sangen vor Freude und wollten kaum mehr vom Platze weichen. Schon solange hatten sie sich auf ihre Ankunft gefreut, und jetzt kam sie gar noch zur Jubiläumsfeier der beiden Brüder Cassian und Simon! —

Am Freitag ging Mutter Vikarin mit unserer Schwester Oberin nach „St. Barbara“, der bekannten Außenstation von Triashill, um sich das neue Schwesternklösterlein anzusehen. Sie fand alles recht gut. Bisher waren nur zeitweilig einige Schwestern dort gewesen; nun sollte ich mit Schwester Alfreda dauernd daselbst stationiert werden. Zunächst warteten wir noch die Jubiläumsfeier der genannten zwei Brüder ab, dann zogen wir Mittwoch, den 27. Mai, in aller Frühe hinüber. Einige Mädchen trugen unsere Päcke, und als wir uns der Station näherten, kamen uns die Schulkinder von „St. Barbara“, muntere Lieder singend, entgegen. Auch viele erwachsene Christen waren da, und bei der hl. Messe gingen über hundert zur heiligen Kommunion.

Wie staunte ich über alles, was ich da sah? Bekanntlich hat Bruder Flavian mit den schwarzen Jungen alle Gebäude aufgeführt, Schule gehalten und mehrere Jahre hindurch als Katechet die Mission fast allein besorgt, bis endlich der Hochw. P. Ignatius von Triashill dauernd hieher kam. Auch dieser hat Arbeit in Hülle und Fülle, weil noch mehrere Außenstationen zu „St. Barbara“ gehören. An Sonntagen ist die Kirche voll von schwarzen Christen und Kommunikanten; jeden zweiten Sonntag wird die heilige Messe auf einer der grösseren Außenstationen gelesen, wir selbst gehen dann zum Gottesdienst nach Triashill.

Voll Freude und heiliger Begeisterung singen wir unsere Tätigkeit an. Schwester Alfreda, die schon früher viel in „St. Barbara“ ausgeholfen hatte, exerziert und drillt die Knaben und Mädchen, um sie zu guten Staats- und Himmelsbürgern zu erziehen, während ich selbst als Küchenmeisterin darauf sehe, dass sie hübsch bei Kräften bleibt und all das fertig bringt. Da sieht man wieder einmal, wie notwendig im Kloster die Küche ist; ich möchte fast sagen, sie kommt bei der Frage der Erhaltung der Welt bald nach unserem lieben Herrgott, denn ohne sie müsste alles zugrunde gehen.

Es gefällt uns recht gut im neuen Heim, nur Eines tut uns weh: wir haben keine Weihnachtsgaben für unsere armen schwarzen Schulkinder. Weihnachten ohne ein Christgeschenk, wie weh tut das! Ich habe noch nie in meinem Leben gebettelt und tue es auch heute nur sehr ungern, denn ich befürchte, es möchte sich mancher, der noch ärmer lebt, als wir, diesen schwarzen Kindern zulieb einen Abbruch tun. Aber es gibt auch bessertitulierte Leute, die zugleich ein Herz für die Armen haben. An sie möchte ich mich in erster Linie wenden. Unsere schwarzen Kinder sind genügsam; mit wenigem kann man ihnen eine große Freude machen. Sehr willkommen sind uns immer Stoffe und Stoffreste, neue Kleidchen (alte kommen uns durch den Transport und den Zoll so teuer zu stehen, dass sich ihre Sendung nicht lohnt), Tüden, Schul- und Spielsachen. Auch für Rosenkränze sind wir recht dankbar. Wir haben jüngst selber einige gemacht, doch fehlen uns dazu die Kreuzchen. Wer will uns helfen und den armen schwarzen Kindern eine rechte Weihnachtsfreude bereiten? Das liebe Christkind wird alles überreich vergestalten!

### Ein Besuch in „St. Ludger“.

Von Schw. M. Rudolphina, C. P. S.

Monte-Cassino. — „St. Ludger“ ist bekanntlich eine unserer Außenstationen und liegt in einem ausschliesslich den Schwarzen reservierten Distrikt. Sie ist sieben Wegstunden von der Hauptstation Monte-Cassino entfernt; der Weg ist ziemlich gut und führt einsam zwischen den Bergen dahin, deren mächtige Felswände vielfach wie alte Burgruinen herunterblitzen. Auch sind vier Wasserläufe zu passieren; von einer Brücke natürlich nirgends eine Rede. Zuweilen wird die Stille der Einöde durch ein aufgescheuchtes Wild unterbrochen, das sehr zahlreich und in den manigfachsten Arten vertreten ist. Auch Löwen gibt es hier, doch werden sie mit der europäischen Einwanderung immer seltener. Häufiger ist der Leopard; er macht oft die Wege unsicher und lässt sich auch zuweilen in der Nähe unserer Missionschule hören. Dass ihm ein Menschenleben zum Opfer fiel, habe ich noch nicht gehört, nur raubt er häufig Ziegen, Kinder usw. Nicht minder gefährlich sind die Krokodile, die am Flußufer, im hohen Schilf versteckt, auf ihre Beute lauern. Gerade der letzte Fluß auf dem Wege nach „St. Ludger“ soll ein wahres Krokodilnest sein. Die grössten Spitzbuben aber sind die Affen. Sie sind überall daheim und stehlen, was sie nur erwischen können. Oft sieht man sie auf dem Feld ihrem unsauberen Handwerk nachgehen; zuweilen fügt einer auch droben auf einer steilen Felswand und glost herunter, als ob er trozig fragen wollte: „Was hast denn du hier zu schaffen?“

Unsere Schule, nach europäischer Art im Biered erbaut, ist ein armes Lehnhäuschen mit vier kleinen Fensteröffnungen. Die Fenster sucht man vergebens. Im Innern gibt's weder Tisch noch Bank; den einzigen Schmuck bietet neben ein paar Bildchen ein Feldtisch, der, so oft ein Priester hieher kommt, als Altar dienen muss. Der Haupschmuck einer Schule jedoch ist dann nämlich brave, fleißige Schulkinder.

Bei unserm letzten Besuch in „St. Ludger“ luden uns die Kinder ein, mit in die nahe Schlucht hinunterzugehen. „Was gibt's denn dort?“ fragten wir verwundert. Die Antwort war: „Kommt und seht!“ — Neugierig schlossen wir uns ihnen an, und was fanden wir? Männer, Burschen, Weiber, Mädchen und Kinder, alle fleißig am Ziegelmachen. Etwa 7000 Ziegel hatten sie schon fertig; sie wollten es aber noch auf 20 000 bringen. „Wir machen Ziegel,“ sagten sie, „holen aus dem Walde Bäume fürs Dach und schneiden Stroh, aber woher sollen wir Fenster und Türen nehmen? Da müsst Ihr helfen. Bauen können wir auch nicht, wir hoffen aber, der Pater Missionar werde uns einen Bruder schicken, der uns hilft. Wir wollen eine große, schöne Schule haben, die man zugleich als Kirche benutzen kann; Ihr aber müsst uns dabei helfen!“

Natürlich wollten wir den guten Deutschen helfen, die einen so rührenden Eifer an den Tag legen, obschon sie der Mehrzahl nach erst zu den Katechumenen zählen, also noch nicht getauft sind. Am liebsten würden wir ihnen auch importiertes Holz für den Dachstuhl geben, denn das hiesige taugt nicht viel, ist im Gegenteil schon nach drei bis vier Jahren ganz vom Wurm zerfressen. Leider ist hier wegen der Frucht das ausländische Holz sehr teuer. Fensterrahmen könnten wir noch eher liefern, obschon auch hier ein Fenster mit sechs kleinen Scheiben auf 10 bis 12 M zu stehen kommt. Die neue Schule soll 8 Fenster bekommen, dann wären es aber schon

80 bis 100 M., die für diesen Zweck allein erforderlich wären.

Wer will ein kleines Scherlein dazu beitragen? Wer etwas geben für eine kleine Glocke? Bisher wurden zwei alte Pflugscharen aneinandergeschlagen, um die Leute zum Gottesdienst zu rufen. Das sollte doch in Bälde anders werden, denn diese Dinger hört man nicht weit. Wie schön wäre es, wenn ein geweihtes Glöcklein alle die Schwarzen, die in beträchtlicher Zahl in weitem Umkreis ihre Kraale haben, zum Gottesdienst ins neue Kirchlein rufen würde! An Paramenten und sonstigen Kirchenfachen sind wir auch noch recht arm. Doch diesbezüglich getraue ich mir gar keine Bitte mehr zu stellen, um nicht gar zu unbescheiden zu werden.

Die Leute in "St. Ludger" sind brav, kommen fleißig zum Unterricht und zur heiligen Messe und würden daher schon eine Unterstützung verdienen. Sogar zum Morgen- und Abendgebet versammeln sich die Näherwohnenden in der Schule, und an Sonntagen kommt alles zusammen, jung und alt, um hier zu beten, zu singen und das Wort Gottes zu hören. Heilige Messe dagegen ist nur ein- oder zweimal im Monat, denn die Zahl unserer Tageschulen ist schon auf zehn gestiegen, und wir haben nur einen Priester. Den Unterricht dagegen besorgen vielfach schwarze Lehrer und Katecheten.

Jüngst hörten wir, es sei vom lieben Münsterlande her eine schöne Ludgers-Statue für hier unterwegs. Wird das eine Freude sein, wenn sie ankommt! Wir sagen schon heute unsren edlen Wohltätern unsren innigsten Dank und ein herzliches „Bergelt's Gott!"

### Kleine Missionsnachrichten.

Am 6. März, am Vorabend vom Feste des heiligen Thomas von Aquin, fand in Mariannhill die übliche St. Thomasfeier statt, die in recht würdiger Weise verlief. Unsere Theologiekandidaten führten ein ziemlich reiches Programm auf, in dem Gedichte, Aufsatzvorträge, Gesänge und Reden in schöner Abwechslung folgten. Fr. Reginald behandelte das Thema: „St. Thomas und das eucharistische Officium“, während Fr. Hermann in seinem Vortrag die Stellung des hl. Thomas zur Mission beprach. Anknüpfend an diese Vorträge, ermahnte Professor Dr. Brommer die Kandidaten, immer treue Söhne des hl. Thomas zu bleiben und stets zu eifern für das eucharistische Werk, weil sie nur so den Segen des Himmels für sich und die Mission zu erwarten hätten.

In Cenzstochau gingen am Weihen Sonntag 180 schwarze Erstkommunitanten zum Tische des Herrn, und am 18. April wurden dasselbst 200 Neuchristen vom Hochwürdigsten Abt Gerard gesegnet.

Auf unserer Missionsstation Evelaer vernichtete am 19. März ein dreiviertelstündiges Hagelwetter mit fast eisgrauen Eisstücken die ganze Obsternte. P. Eligius fügt bei: „Wir können nur mit Job sagen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit.“ An den Ostertagen war das dertige Missionskirchlein so gedrängt voll von schwarzen Kirchenbesuchern, daß viele keinen Platz mehr finden konnten, obdoch man alles Bewegliche aus dem Kirchlein hinausgeschafft hatte. Dieser Eifer der schwarzen Christen ist bei all unseren Heimsuchungen der beste Trost.

Am 30. April l. J. wurde in einer zur Missionsstation Cenzstochau gehörenden Außenstelle bei River-

siede, in der Amabaca-Reserve die erste hl. Messe gelesen, wozu sich etwa 300 Schwarze einfanden. Die vor einem Vierteljahrhundert eröffnete Schule wird durchschnittlich von 50 Schülern besucht. Bald wird auf dem herrlich gelegenen Plätzchen eine Kapelle erstehen, für die eine reiche Dame eine ansehnliche Summe gestiftet hat.

Die freudigste Kunde aber ist die, daß in Mariannhill am Feste Peter und Paul sieben unserer Chorreligiosen aus den Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Heinrich Delalle O. M. I. die Diaconatsweihe erhalten haben. Ihre Ordination zum Priestertum ist für die kommende Weihnachtszeit in Aussicht genommen. Wie sehnen sich unsere Missionare nach neuen Gehilfen im Weinberge des Herrn!

In Ginsiedeln wurden am 9. Mai 49 Katholiken getauft. Unter ihnen befanden sich auch mehrere Protestanten, welche in die Mutterkirche aufgenommen wurden. Viele Heiden und Protestanten von nah und fern wohnten der schönen Feier, welche Hochw. P. Superior, P. Solanus, leitete, bei. Die Kapelle erwies sich bei dieser Gelegenheit wieder als viel zu klein.

Die Selbtheiligung ist die erste Pflicht auch für die Mitglieder einer Missionsgenossenschaft. Die Exerzitien für unsere Priester werden im August durch einen Redemptoristenpater von Pretoria, wo dieselben ein Klosterlein gegründet haben, abgehalten werden. Zur Abhaltung der diesjährigen Exerzitien für Brüder und Schwestern in Mariannhill und auf den Stationen ist einer unserer Patres vom Chr. Vater Abt selbst bestimmt worden. Dieselben fanden bis jetzt statt in: Mariannhill vom 17. bis 23. Mai und vom 24. bis 30. Mai, St. Bernard-Ginsiedeln vom 1. bis 7. Juni, Evelaer vom 14. bis 20. Juni, Reichenau vom 21. bis 27. Juni, Clairvaux vom 5. bis 11. Juli, Telgte vom 19. bis 25. Juli. Die kleineren Stationen Citeaux und St. Augustin schlossen sich den benachbarten an.

In Mariannhill feierte am hochheiligen Pfingstfest der Hochwürdigste Abt das Pontifikalamt mit großer Assistenz in der St. Josephskirche, dem die Klostergemeinden und eine große Anzahl eingeborener Christen beiwohnten. Die Festpredigt hielt der Hochw. P. Albert Schwaiger.

Der Schwesternkonvent in Mariannhill erhält eine schon längst notwendige neue Kapelle. Man hofft, sie bis Weihnachten einweihen zu können.

In der Nähe von Mariathal bauen wir, wie schon in der Septembernummer erwähnt wurde, ein Sanatorium für unsere Missionsschwestern als Erholungs- und Ruheplatz für erkrankte und ausgediente Schwestern. In ungefähr zwei Jahren soll dasselbe fertig sein.

In Capetown starb Ende Mai der apostolische Vikar von Kimberley, der Hochwürdigste Herr Bischof Gaughan. Der selig Verchiedene hatte sich zur Meeresküste begeben, um Heilung zu suchen. Er war der Nachfolger seines bischöflichen Bruders und gehörte gleich ihm der Kongregation der Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis Mariæ an. Zu verschiedenen Malen hat der Hochwürdigste Herr Mariannhill besucht, wo sein Besuch immer sehr angenehm war. R. I. P.!

In St. Bernard, einer unserer jüngsten Missionsstationen, wo ich am Dreifaltigkeitssonntag weilte, erbaute ich mich sehr an dem fleißigen Empfang der heiligen Kommunion seitens der schwarzen Christen. Viele der Stationsinsassen kommunizieren täglich und